



DEUTSCHE BUNDESBANK

ZU ELTVILLE, ERBACHER STRASSE 18

SONNTAG, 20. AUGUST 2017, 11.15 UHR

Die Reise nach Petuschki

von Wenedikt Jerofejew · Eine musikalische Lesung mit
Thomas Bading (Schaubühne Berlin) & Olga Monakh (Klavier)

Thomas Bading

wurde 1950 in Quedlinburg geboren. Ab 1979 studierte er an der Theaterhochschule Hans Otto in Leipzig. Engagements führten ihn an das Neue Theater Halle und an das Deutsche Theater Berlin, unter anderem war er in „Kriemhilds Rache“ von Friedrich Hebbel (Regie: Thomas Langhoff, 1994), „Ein Sommernachtstraum“ von William Shakespeare (Regie: Jürgen Gosch, 1997) und „Wie man Hasen jagt“ von Georges Feydeau (Regie: Thomas Langhoff, 1998) zu erleben. Mit dem Werk Shakespeares ist Thomas Bading äußerst gut vertraut, er inszenierte „Ein Sommernachtstraum“ (2003 und 2010), „Hamlet“ (2005), „Romeo und Julia“ (2008) und „Wie es euch gefällt“ (2012) bei den Burghofspielen. Seit 1999 ist er Ensemblemitglied der Schaubühne Berlin. 2014 wurde er für seine Leistung in „Weissensee“ mit dem Deutschen Schauspielerspreis in der Kategorie Bestes Ensemble für eine Fernsehserie ausgezeichnet.



Olga Monakh

studierte in Berlin an der Universität der Künste bei Klaus Hellwig. Weitere wichtige künstlerische Anregungen bekam Monakh von Dominique Merlet, Elisso Wirssaladze, Stanislav Ioudenitch und Kristina Steinegger. Internationale Aufmerksamkeit erregte die Pianistin mit Erfolgen bei renommierten Klavierwettbewerben, auf die Engagements in Europa und Japan folgten. Als Solistin trat sie u.a. mit dem Gulbenkian Orchester in Lissabon, mit der Sinfonia Varsovia in Le Havre und mit dem Charkiwer Philharmonischen Orchester in der Ukraine auf. Zusammen mit dem französischen Pianisten Nicolas Bringuier gründete Monakh ein Klavierduo. Mit dem Bariton Peter Schöne gestaltete Monakh die Uraufführung von „Eins und doppelt“ von Wolfgang Rihm, ein Liederzyklus, der für das Duo entstand. 2013–2015 war sie an der Universität der Künste in Berlin tätig und gründete anschließend gemeinsam mit Bringuier die Klavierakademie „PianoInsel“ in Berlin.



L I T E R A R I S C H - M U S I K A L I S C H E M A T I N É E

Die Reise nach Petuschki

„Man kann ja schließlich auf die Meinung eines Menschen nichts geben, der noch nicht dazu gekommen ist, sich den Kopf klar zu trinken“, steht auf dem Sockel des für den Roman entstandenen Denkmals in Moskau und umreißt höchst passend einen Aspekt der Erzählung um Wenedikt Jerofejew.

Die Reise nach Petuschki ist eines der beliebtesten Werke der russischen Untergrundliteratur. Es wurde über den Samisdat verbreitet, nach dem Prinzip des Schneeballsystems wurde es privat und illegal vervielfältigt und weitergegeben. Offiziell erschien es erst 1973 zuerst in der israelischen Zeitschrift „Ami“, in den Jahren darauf folgten Übersetzungen ins Französische, Deutsche und Englische.

Der Schriftsteller teilt seinen Namen mit dem Protagonisten: Wenedikt Jerofejew schrieb das Werk im Herbst 1969, wie eine Notiz im Buch preisgibt, „bei der Telefonkabelverlegung in Scheremetiewo“.

Während sich eine Gattungszuordnung bei dem Text als schwierig erweist, betitelt der Autor ihn selbst als „Poem“.

Der russische Titel, „Moskau-Petuschki“, verweist auf die Rahmenhandlung des Werkes sowie dessen metaphorische Bedeutung. Denn nur für den oberflächlichen Betrachter stellt die Erzählung die Zugreise des zunehmend betrunken werdenden Wenedikt Jerofejew dar.

Wenedikt (Wenja) versucht mit einem Vorortzug vom Kursker Bahnhof in eine kleine Stadt im Oblast Wladimir zu gelangen: Petuschki. Dort lebt seine Geliebte. Während der Zugfahrt betrinkt sich Wenja jedoch zusehends und damit werden die Schilderungen des Erlebten, die nur aus seiner Sicht erfolgen, immer surrealistischer. Es tauchen historische Gestalten auf und zum Ende hin monströse Fabelwesen, wie z.B. eine griechische Sphinx. Wenja versinkt

schließlich in einer apokalyptisch anmutenden Dunkelheit. Da er durch das Getümmel auf einem der Bahnhöfe nun im falschen Zug sitzt, fährt er nach Moskau zurück. Als er an den Startpunkt seiner Reise zurückkehrt, wird Wenja, nun vollends verwirrt, von vier Gestalten überfallen, brutal misshandelt und stirbt.

Jerofejew verarbeitet in seinem „Poem“ Parteislogans, Anspielungen auf Kunst, Musik und Literatur und zitiert die Bibel. Der Text ist collagenartig gearbeitet und konfrontiert den Leser nicht nur inhaltlich sondern auch formal mit einem seltsamen und komplexen Werk. Die Gedankenwelt des Protagonisten verlässt der Leser zu keiner Zeit.

Die auftretenden Personen scheinen fast alle dem Alkoholkonsum zugetan zu sein und in der sowjetischen Tristesse vor sich hinzuleben. Nur durch Wenja begegnet man diesen Figuren, in gedanklichen Monologen oder durch Erinnerungen. Dabei beschreibt der Protagonist auf humorvolle Weise das Sowjetsystem.

Die Geliebte des Helden erscheint als unerreichbare, illusionsartige Vorstellung seiner Gedankenwelt und steht symbolisch für das ebenso unerreichbare kommende kommunistische Paradies. Somit bildet Wenjas kuriose, erfolglose Reise von Moskau nach Petuschki, dem vermeintlichen Paradies, auf äußerst unterhaltsame Weise eine Parabel zu der Geschichte des Sowjetsystems.

Das bereits genannte Denkmal mit der Inschrift auf dem Sockel steht am Platz des Kampfes in Moskau. Es stellt einen Mann dar, der ein Bahnschild hält mit der Aufschrift „Moskau“. Ergänzend zu ihm steht auf der anderen Seite des Platzes die Figur einer jungen Frau mit einem Bahnschild, auf dem man „Petuschki“ lesen kann. Hier ist auf dem Sockel zu lesen: „In Petuschki verblüht nie der Jasmin und verstummt nie der Vogelgesang.“